

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1855**

140 (27.11.1855)

# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 140.

Dienstag, den 27. November

1855.

[788]

Die Leitung des Auswanderungswesens, hier insbesondere die Auswanderungstabelle betr.  
B e s c h l u ß.

Nro. 17,128 Die Bürgermeisterämter des Amtsbezirks werden angewiesen, jedes Jahr längstens bis 3. Januar hierher anzuzeigen ob im Laufe des vergangenen Jahres, Auswanderer wieder in die Heimath zurückgekommen sind, wie viele, aus welchen überseeischen Plätzen und aus welchen Ursachen.

Die erstmalige Anzeige hat am 3. Januar 1856 zu geschehen.

Neckarbischofsheim, den 20. November 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
B e n i ß.

[785] Sinsheim.

### Bekanntmachung.



Aus der Verlassenschaft der Philipp Hackmaier'schen Ehefrau, Wilhelmine, geborne Ellenberger, werden auf

Mittwoch den 12. Dezember d. J.,  
Nachmittags 3 Uhr,

3 Viertel 6 Ruthen Ackerland in 2 Parzellen,

78 Ruthen Weinberg in 1 Parzelle und 13 Ruthen Garten in 1 Parzelle auf hiesigem Rathhause versteigert und zwar wegen Betheiligung Minderjähriger unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung.

Dieses bringt man zur öffentlichen Kenntniß.

Sinsheim, den 23. November 1855.

Das Waisengericht.  
H a a g.

Besch.

[794] Sinsheim.

### Bekanntmachung.



Da bei der Versteigerung der Güterstücke des nach Nordamerika ausgewanderten und dort verstorbenen Heinrich Söhner am 2ten dieses abermal der Schätzungswert nicht erlöst wurde, so werden, mit Ausnahme eines Aekers im Hackdorn, welcher den Inventurtax erreichte, sämtliche übrigen Güterstücke,

als: 3 Parzellen Ackerland in 3 Viertel 38 Ruthen, 1 Parzelle Wiesen in 73 Ruthen und 2 Parzellen Gartenland, in 58 Ruthen bestehend, auf

Freitag den 7. Dezember d. J.,  
Nachmittags 3 Uhr,

in hiesigem Rathhause endgiltig versteigert und zwar wegen Betheiligung von Min-

derjährigen mit Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Sinsheim, den 21. November 1855.

Das Waisengericht.

H a a g.

Besch.

[786] Steinsfurth (im Amte Sinsheim).

### Schäfereiverpachtung.



Die hiesige Gemeindegemeinschaftliche Schäferei, welche auf Michaelis 1856 pachtfrei wird, soll auf weitere 6 Jahre wieder verpachtet werden; hiezu haben wir Tagfahrt auf

Montag den 3. Dezember l. J.,  
Nachmittags 1 Uhr,

in das hiesige Rathhaus anberaumt und laden nun die Pachtliebhaber mit dem Anfügen ein, daß die Pachtbedingungen sehr günstig gestellt sind und jeden Tag bei uns eingesehen werden können.

Mit dem Pacht ist der Genuß von 10 Morgen Wiesen verbunden und erhält der Pächter geräumige Wohnung, Stallungen und Scheuer, welche hinreichende Räumlichkeiten darbieten, zur Benützung.  
Steinsfurth, den 15. November 1855.

Gemeinderath

Leonhardt, Bürgermeister.

Ehmann.

### Sinsheimer Spargesellschaft.

[793] Generalversammlung Freitag den 28. Dezember l. J., Nachmittags 3 Uhr im Gasthause zum Löwen dahier. Rechnungsabschluß den 15. Dezbr., daher die letzten Einzahlungen 8 Tage vorher zu machen sind.

Sinsheim, den 22. November 1855.

Der Vorstand.

[772] Rappenaу.

### Anfertigung von Brückenwaagen.

Zur Anfertigung von kleinen, größeren und großen Brückenwaagen, mit einfachster Mechanik, zu billigen Preisen empfiehlt sich hiermit

Rappenaу, den 15. November 1855.

W. Frey,  
Mechaniker.

[790] Eschelbach.

### Öffentliche Dank-sagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, den vielen Freunden, Bekannten und Amtsbrüdern, welche von nah und fern gekommen sind, um unserm lieben Gatten und Vater, dem selig verstorbenen Bürgermeister Köppler dahier, durch Begleitung zu seiner Ruhestätte die letzte Ehre zu erweisen, insbesondere auch den verehrlichen Großherzoglichen Behörden aus der nahen Amtsstadt, welche durch ihre Anwesenheit ihre Hochachtung gegen den Verstorbenen als einem langjährigen treuen Diener seines Fürsten und seines Vaterlandes zu erkennen gaben, unsern tiefsten fühlten Dank auszusprechen, und bitten zugleich, die dem Dahingegangenen erwiesene Liebe und Freundschaft auf seine hinterbliebene Familie überzutragen.

Eschelbach, den 22. November 1855.

Namens der Hinterbliebenen:

M. Köppler, Rathschreiber.

[792] Ehrstädt.

### Verlaufener Hund.



Vom 18. auf den 19. d. M. hat sich ein schwarzer, rauhhaariger Hühnerhund, lang behängt, mit langem Kopf, langer Ruthe

und etwas weiß auf der Brust, verlaufen; derselbe hört auf den Ruf „Feldmann.“

Derjenige, so ihn ausfindig macht oder in's Schloß in Ehrstädt abliefern, bekommt eine Belohnung von einem Kronenthaler. Gleichzeitig wird vor dem Ankauf dieses Hundes gewarnt.

Berwalter Schemenau.

[789] Rohrbach.

**Kapital auszuleihen.**

Bei dem evangelischen Heiligenfond zu Rohrbach liegen 300 fl. gegen gerichtliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Anton Dairle.

[791] Flinsbach.

**Kapital auszuleihen.**

Bei dem Unterzeichneten liegen bereits 300 bis 400 fl. zum Ausleihen bereit. Flinsbach, den 22. November 1855.

Heiligenpfleger Geier.

Freiburg, 22. Nov. Bei der heutigen Wahl des Abgeordneten zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung ist der frühere Abgeordnete hiesiger Stadt, Hr. Amtmann Hägelin dahier, wieder erwählt worden.

**Zur Geschichte des Tages.**

Karlsruhe, 24. Nov. Nach dem gestern ausgegebenen Programm über die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung werden Se. Königl. Hoheit der Regent die Ständeversammlung am nächsten Montag, den 26. Nov., Vormittags um 11½ Uhr, in Allerhöchster Person eröffnen.

Karlsruhe. Ueber die am 20. d. M. stattgehabte Generalversammlung der Aktionäre der Waghäusler Rübenzucker-Fabrik schreibt man der „Allg. Ztg.“: Die Dividende für die abgelaufene Campagne wurde auf 17 Prozent bestimmt, als Reinertrag nach Abzug der nöthigen Summe für den Reservefond und die Amortisirung. Nach dem von der Direktion, welche das ausgedehnte Geschäft mit seltener Umsicht führt, erstatteten Bericht ist solches in stetem gedeihlichem Fortschreiten begriffen, wozu die steigenden Zuckerpreise die beste Aussicht bieten. Die Fabrikate von Zucker, Spiritus, chemischen Präparaten, und Potasche sind selbst zu höheren Preisen so gesucht, daß stets nur geringe Vorräthe auf dem Lager sind. In der That ist dieses Etablissement wohl das großartigste auf dem Kontinent, dem kein anderes zur Seite gestellt werden kann. Von seinem Umfange möge zeugen, daß die Fabrik im Durchschnitt jeden Tag gegen 1400 fl. an Rübensteuer zu zahlen hat.“

\* Das „Verordnungs-Blatt“ des badischen Korps-Kommandos der Gendarmerie enthält folgendes: „Das Annehmen des sog. Zutrinkens von Seiten der Gäste in den Wirthshäusern zu Ehren oder Gunsten der allenfalls dort erscheinenden Gendarmen, hat schon eben so viel Unannehmlichkeit herbeigeführt als das Abschlagen desselben. Es wird daher ein für allemal angeordnet, daß die Gendarmen jenes Zutrinken mit Bescheidenheit zurückzuweisen und sich nöthigenfalls auf den Befehl des Verbots zu berufen haben.“

\* In Landstuhl (bayer. Pfalz) wurde ein franz. Werber, der namentlich auf Musikanten für die franz. Linienregimenter vorgilarte, verhaftet.

\* Der Mechanikus M., von Darmstadt, in einer mechanischen Werkstätte in Hamburg beschäftigt, war zur Erholung nach Altona gegangen. Er besuchte ein Wirthshaus und wurde sehr freundlich aufgenommen, da der Wirth, als er seine Zeche berichtigen wollte, auf deren Bezahlung verzichtete, ihn auch noch zum Mittagessen einlud. Bei Tische wurde ihm tapfer zugestrunken, bis er in Schlaf versiel, aus welchem er auf einem Schiffe erwachte. Ein Blick auf die Umgebung lehrte ihn bald, wo er sich befand, unter einer Schaar Neuangeborener für die englisch-deutsche Fremdenlegion, auf der Fahrt nach Helgoland. Dort wurde er der Truppe eingereiht. Der Vater des jungen Mannes hat Schritte gethan, ihn auf diplomatischem Wege zu reklamiren.

\* Ein weiteres, empörendes Seitenstückchen zu diesem Menschenhandel ist folgendes: Zu vier, an der Rheingau-Eisenbahn beschäftigten Arbeitern trat unlängst ein feingekleideter

Herr, frug, ob sie nicht Sebastopol wieder aufbauen helfen wollten, versprach den Leuten (drei davon sind Familienväter) wenn sie mit dem augenblicklich vorüberfahrenden Dampfer die Reise antreten wollten, so reichen Lohn, daß sie sich engagiren ließen, zuerst nach Köln, dann nach Rotterdam, von da nach England und — in's Lager der Fremdenlegion gebracht wurden, und trotz allen Sträubens, statt des Spatens die Flinte handhaben mußten. Einer der Betrogenen, der ledige, machte mit Erfolg geltend, er habe einen Leibschaden, wurde kostenfrei zurück nach Köln gebracht, von wo er sich bettelnd nach dem Mittelrhein durchschlug, seine Kameraden, ein Preuße, ein Rheinbayer und ein Rheinhesse, sind noch in Reih' und Glied, deren Familien aber in größter Noth und Verzweiflung.

\* Die in dem Berliner Telegraphen-Prozeß Verurtheilten haben gegen das Erkenntniß des Schwurgerichtes die Nichtigkeits-Beschwerde eingelegt. Der Banquier Meyer, bisher gegen eine Kaution von 40,000 Thlr. auf freien Füßen, ist verhaftet worden.

\* Se. Majestät der König von Preußen hat dem berühmten afrikanischen Reisenden Dr. Barth, welcher Sr. Majestät vor einiger Zeit durch den Geh. Rath von Humboldt vorgestellt wurde, den rothen Adlerorden dritter Klasse verliehen.

\* Die Industrieausstellung zu Wien im Jahre 1859 soll sich bloß auf Deutschland, den österreichischen Kaiserstaat und die mit Letzterem zollverbündeten Länder erstrecken.

\* Dem „Univers“ wird aus Rom geschrieben, die Polizei habe daselbst einen wichtigen Fang gemacht; am 13. d. habe sie zwei Agenten Mazzini's, Namens Mancini und Lucenti, festgenommen; man habe bei ihnen eine Menge wichtiger Papiere gefunden, namentlich ein Verzeichniß von Mitverschworenen, welche nicht weniger als 2000 Namen umfassen solle; ferner habe man bei ihnen eine Menge „Wachzettel“ vorgefunden, die für die Leute bestimmt gewesen seien, welche für Rechnung Mazzini's in den verschiedenen Quartieren Roms „auf der Lauer“ sein sollten.

\* Ein Korrespondent der „Fr. P.“ Ztg. schreibt: „Es bestätigt sich, daß die Mission des Generals Canrobert auf's befriedigendste ausgefallen ist. Schweden entspricht allen Erwartungen der Westmächte, und geht noch überdies zwei bestimmte Verbindlichkeiten ein. An einem Entgegenkommen Schwedens hat man auch nicht gezweifelt; allein nicht nur Schweden, sondern sogar Dänemark wird den Wünschen Frankreichs und Englands entsprechen. Auf der andern Seite bietet Preußen Alles auf, um eine friedliche Lösung zu erzielen; unter Andern wurde der Graf v. Münster, Militärbevollmächtigter am russischen Hofe, mit einer besondern Mission bei dem Kaiser Alexander betraut.“

\* In der „Kreuzzeitung“ wird nachzuweisen gesucht, daß der jetzige Krieg das größte Glück für Rußland sei, weil es gezwungen werde, alle Fabrikwaaren, deren es bedarf, im Inland selbst produziren zu lernen. Auf diese Weise vom Ausland „unabhängig“ gemacht, braucht es dessen Waaren nicht mehr, und schon dadurch würden die in diesem Krieg erwachsenden Kriegskosten reichlich ersetzt!

\* Die Pforte hat ein Getraideausfuhr-Verbot erlassen. Die Einfuhr von Getraide ist auf 3 Monate zollfrei.

**Der Diebstahl aus Liebe.**

(Schluß.)

„Ich war zufällig und wider meinen Willen Zeuge Ihrer Unterredung mit dem Fräulein,“ entgegnete Natalie einfach, ihre Hand aus der des Grafen ziehend. „Der bebende, schmerzliche Ton, mit dem Sie flehten, bewegte mich. Die Bedenken Ihrer Braut gegen Ihren Vorschlag schienen mir ungegründet und grausam. So kam es, daß, als Sie kaum gegangen, ich das that, was Sie ihr vorgeschlagen, und was, wenn sie es verübt, eine edle Unternehmung hieße und nur bei mir zum Verbrechen gestempelt wird.“

„Genug, genug,“ sagte Graf Eduard, „noch einmal, das soll nicht sein. Ich werde Mittel finden, das Schlimmste zu verhüten. Bin ich doch allein der Schuldige.“

Hiermit Natalie verlassend und zu der Majorin von Gl.....n zurückeilend, um ihr Alles zu gestehen, ward er unterwegs vom Postboten eingeholt, der ihm Brief und Wechsel von seinem Vater überbrachte. Der Letztere, ihm vieles Lob über seine vermeinte Enthaltbarkeit vom Spiele sagend, und Glück zu seiner bevorstehenden Verbindung wünschend, schickte ihm einstweilen sechstausend Thaler, davon die erste Einrichtung zu bestreiten.

Nicht ohne schmerzliche Beschämung über das unverdiente Lob, das großmüthig gespendete Geld zu sich steckend, stürmte er weiter.

Bei der Frau von Gl.....n angelangt, begann Eduard nun sogleich ihr eine Banknote von tausend Thalern zu überreichen, und den ganzen Hergang der Katastrophe zu erzählen, sie aus tief bewegtem Herzen ersuchend, die Anklage gegen Natalie Bl.... zurückzunehmen und die ganze Sache der Vergessenheit zu übergeben.

Wider sein Vermuthen erhob sich die Majorin, nachdem er seine Erzählung beendet, ungerührt von ihrem Sitz, ihm die Banknote zuschiebend und dann mit eifriger Kälte ihm sagend:

„Das Alles geht nicht mich, sondern das Gericht an.“

„Sie werden barmherzig sein, gnädige Frau,“ rief Graf Eduard, und auch seinerseits sich erhebend: „Sie werden, wenn nicht den guten Namen eines edlen Mädchens, so doch die Ehre Ihres künftigen Schwiegersohnes schonen!“

„Ich schone Niemand, der strafbar ist,“ kam hierauf die kurze, abweichende Antwort, und sodann die Bemerkung hinterher: „Daß Sie, Herr Graf, nach dem was vorgefallen, aufhören, der Verlobte Clotilden's zu sein, versteht sich von selbst.“ „Hier ist,“ fügte sie, fügte sie, auf den Tisch deutend, hinzu, „bereits ein Brief meiner Tochter, der Ihnen ihren Rücktritt motiviren wird.“

„Ihre Erklärung genügt,“ sagte Graf Eduard, indem er, sich stolz verbeugend und ohne weiter ein Wort zu verlieren, das Zimmer und das Haus der Majorin für immer verließ. Er sah sie und ihre Tochter nur noch einmal vor dem Assisengericht wieder, vor welches Natalie schon in den nächsten Tagen gestellt wurde.

Der Anwalt der Majorin klagte Natalie ganz einfach der Entwendung von tausend Thalern an, ohne weiter von dem Gebrauch zu machen, was Graf Eduard v. B. dieser über die Beweggründe derselben mitgetheilt. Und Natalie Bl...., diese Discretion respektirend, gestand sogleich ihr Vergehen ein, ohne auch nur den mindesten Versuch einer Entschuldigung zu machen.

Da aber die zuhörende Menge sowohl, wie die Geschworenen und der Präsident an dem sittigen und edlen Benehmen der schönen Angeklagten gar wohl erkannten, daß diese keine gemeine Diebin sein könne, sondern ganz eigenthümliche und ohne Zweifel die That unter eine günstigere Beleuchtung stellende Motive haben müsse, so freute man sich allgemein und es war nicht mehr als billig, daß der Vorsitzende vor Abschluß der Verhandlungen

Natalie Bl.... fragte, zu welchem Zwecke sie das Geld verwendet habe.

„Seien Sie aufrichtig, mein Kind,“ sagte der ehrwürdige Greis, „gestehen Sie Alles. Sie haben ein zu gutes Gesicht, zu offene, ehrliche Augen, als daß man annehmen könnte, Sie möchten den Raub in gemeiner Diebesabsicht zu sich genommen haben. Auch hat er sich weder bei Ihnen, noch bei den Ihrigen vorgefunden. Sie müssen ihn also, wenn nicht verborgen, was Sie selbst ja entschieden geleugnet, zu diesem oder jenem Gebrauch verwendet haben. Geben Sie diesen an. Lassen sie sich durch keine noch so drängende Rücksicht bestimmen, ihn zurückzuhalten. Bedenken Sie, was von dem Ausspruch der Geschworenen abhängt. Es gilt Ihren Namen, Ihren Ruf, die Ehre und die Ruhe Ihrer Familie. Reden Sie, reden Sie, ehe es zu spät und ehe das Urtheil gefällt ist!“

Natalie Bl...., von der Eindringlichkeit und Milde dieser rührenden Anrede bewegt, hatte eine Weile, wie nach Hilfe suchend, im Kreise herumgeblickt und dann die Hände, erbleichend und zitternd, vor das von Thränen überströmte Gesicht gelegt.

Als sie so einige Minuten, wie es schien, im heftigsten Kampfe mit sich selbst gestanden und der Präsident, seine Frage wiederholend, sich auf's Neue an sie wendete, erhob sie langsam ihre Blicke gen Himmel und stammelte, ihre Hand auf das Herz legend, vor sich hin:

„Ich kann, ich darf es nicht sagen. Es ist das Geheimniß eines Andern.“

War nun schon vorher unter dem versammelten Publikum sowohl, wie unter den Richtern die allgemeine Stimmung für die Angeklagte gewesen, so mußte jetzt dieses so überaus edle und durch die höchste Einfachheit imponirende Benehmen doppelt zu ihren Gunsten sprechen. Viele Frauen weinten und selbst die verhärteten Männerherzen fühlten sich von dem, was sie hier sich begeben sahen, gerührt.

Nachdem die Bewegung des Erstaunens und der innigsten Theilnahme ein wenig nachgelassen und wieder eine athemlose Stille eingetreten war, richtete sich der Vorsitzende nun an die Majorin von Gl.....n, diese fragend, ob sie denn selbst keine Ahnung habe, zu welchem Zweck die von ihr Beklagte die tausend Thaler entwendet haben könne.

Einen Augenblick stutzte die Befragte, dann sich sammelnd, erklärte sie mit stotternder, undeutlicher Stimme: „daß dies allerdings der Fall sei, sie jedoch nicht reden könne, wenn es nicht ein Anderer, bei der Verhandlung Anwesender, thue, den die ganze Sache näher betreffe und welchem sie einleuchtender sein müsse, als ihr.“

Diese Aeußerung, obwohl nur zum Theil und unvollständig verstanden, brachte in der Versammlung eine solche Sensation hervor, daß man es im ersten Augenblicke ganz übersah, wie ein junger, stattlicher Herr, der natürlich Niemand anders als Graf Eduard von B.... war, dem Präsidenten ein Zeichen machend, daß er reden wolle, an die Schranken des Gerichtshofes herantreten war.

Nachdem man endlich und nur mit großer Mühe die Ruhe hergestellt hatte, begann Graf Eduard von B.... wie folgt:

„Der, dessen Geheimniß die Angeklagte nicht verrathen wollte und welchen die Anklage als Denjenigen bezeichnet hat, den die Sache angehe, bin ich, der ich bisher nur geschwiegen, um ein edles und aufopferndes Herz sich in seiner ganzen Herrlichkeit entfalten zu lassen. Meine Herren Geschworenen, ehe Sie Ihren Spruch fällen, hören Sie zuvor das noch mit an, was ich Ihnen hier zu eröffnen habe und welches, wie ich im Voraus weiß, auf Ihr Votum nicht ohne Einfluß bleiben wird.“

Nach diesen Worten haarklein die Geschichte erzählend, die wir auf den vorstehenden Seiten unsern Lesern schon im Voraus gegeben, schloß er seine Rede ungefähr wie folgt:

„Dies, meine Herren Geschworenen ist der klare, einfache

und wahre Thatbestand, wegen dessen die Angeklagte vor Ihnen steht. Ich weiß nicht, wie Ihr Spruch über dieselbe lauten wird, aber wie er auch laute: schuldig oder unschuldig, mein Verhalten gegen die Angeklagte soll dadurch nicht bestimmt werden. Laut und offen erkläre ich vor aller Welt, daß ich Natalie Bl... nicht nur ihrer That willen nicht geringschätzen kann, sondern daß ich sie wegen derselben ewig lieben und verehren werde. Gehen Sie, meine Herren Geschworenen, und berathen Sie sich. Wie aber auch Ihre Entscheidung falle, hier stehe ich und bitte, daß die, über die Sie zu richten haben, unter allen Umständen nicht verschmähen möge, meine Gefährtin durch's Leben zu werden."

Ein Beifallssturm von Jauchzen und Händeklatschen durchscholl den Saal, den die Geschworenen mit gerührten Mienen und thränenden Blicken verließen, während Natalie Bl..., durchströmt von Glück und Bonne, ihrer selbst nicht mehr mächtig, Graf Eduard von B.... ohnmächtig in die Arme sank.

Noch war sie ihrer Sinne nicht ganz mächtig, als die Geschworenen schon wieder erschienen, um durch ihren Sprecher erklären zu lassen, daß ihr Spruch über die Angeklagte einstimmig auf "Nichtschuldig" laute.

Nun brach ein Zurufen und Freudengeschrei vor den Ärsten los, wie man es in B... vor denselben noch nie erlebt. Im Nu waren von allen Seiten die Barrieren überklettert und Graf Eduard v. B.... und seine Verlobte von einem solchen Menschenknäuel umringt, daß man die angestrengteste Mühe hatte, sie aus demselben heraus, vom Erstickungstode zu retten.

Graf Eduard hielt sein Versprechen und führte Natalie als Gattin heim.

Die Majorin v. Bl.... und ihre Tochter haben bald darauf B... verlassen, und wie es heißt, ist die Letztere später noch eine sehr unzweckmäßige und sie tief unglücklich machende Ehe eingegangen. Graf Eduard v. B.... und Natalie Bl.... dagegen leben noch jetzt in der glücklichsten Gemeinschaft, die man sich denken kann, in B..., geschätzt, geachtet und geliebt von der ganzen Stadt, in der sie sich für immer heimisch gemacht.

### Gemeinnütziges.

**Ersparung von Brennöl.** Die Erfahrung hat auf eine Ersparung von Brennöl geführt, die bei jeder Lampe angewendet werden kann. Das Sparverfahren ist einfach Folgendes: Man fülle die Lampe, nachdem der Docht hineingethan ist, bis zur Hälfte mit gewöhnlichem Kochsalz, was nicht zerrieben ist. Auf das Salz gieße man gereinigtes Del, bis dasselbe ungefähr einen halben Zoll über der Oberfläche des Salzes steht und zünde dann die Lampe an. Versuche haben bewiesen, daß man durch dieses Verfahren mehr als die Hälfte Brennöl erspart. Das Salz wird während des Brennens langsam verzehrt, es muß daher von Zeit zu Zeit erneuert werden. Das Licht ist reiner und heller, als beim Verbrennen des Dels ohne Salzthat und an der Spitze des Dochtes bildet sich kein Schmutz.

### Landwirthschaftliches.

Die Herbstpflanzung von Kartoffeln, welche seit 1852 in Frankreich probeweise versucht wurde, hat besonders im Departement des Allier gute Erfolge geliefert. Der Vicomte de Montignac erntete von den 12 Aren Kartoffeln, die er im Oktober 1853 gepflanzt, 35 Hektolitres Kartoffeln, während 12 Aren im März gepflanzt nur 19 Hektolitres ergaben. Im Jahre 1854 pflanzte er im November auf einem mageren, reinen, aber

sehr leichten trockenen Boden von 60 Aren 10 Hektolitres, von denen er 90 Hektolitres der ausgezeichnetsten Kartoffeln erntete.

### Miszellen.

— Vor dem Grafschafts-Gerichte zu Exter in England verklagte unlängst ein gewisser Abraham einen gewissen Minty, weil derselbe sich im Besitze eines Hundes und eines Hahnes befand, die den Kläger durch ihre musikalischen Leistungen belästigten. Das Bellden des Hundes, behauptete Abraham, sei unausstehlich; eine noch unleidlichere Bestie sei der Hahn, welcher sich 7—8mal in der Minute ein lautes gellendes Krähen erlaube. Er, Abraham nämlich, glaubte das Recht zu haben, eine Entschädigungs-Summe von einem Pfund Sterling für die seinen Gehörnerven angethane Marter zu beanspruchen. Der Richter, Herr J. Tyrrell, räusperte sich und gab sein Gutachten dahin ab, daß Niemand, weder in Dorf noch Stadt, befugt sei, Gethier zu halten, welches der Nachbarschaft zur Last falle; nur müsse letztere in ihren Anforderungen auch etwas freundnachbarliche Rücksicht walten lassen. Einem Hunde sei es nicht zu verargen, wenn er von Zeit zu Zeit einmal belle, eben so wenig einem Hahn, wenn er unter Beobachtung der gehörigen Maßhaltung hier und da krähe. Doch glaube er kaum, daß ein anständiger Hahn nöthig habe, seine Trompete 150mal in 25 Minuten erschallen zu lassen, und daß ein anständiger Mensch sich eine solche Musik gefallen zu lassen brauche. Schließlich verhängte er über den Eigenthümer des gefiederten Musikanten eine Geldstrafe von einem Schilling, durch welche das Krähen für den Monat September abgehüßt werden sollte, und theilte Herrn Abraham mit, daß es ihm freistehet, für jeden einzelnen Tag im Jahre gegen den ruchlosen Hahn wegen seines Krähens eine Klage anhängig zu machen.

— Wie ein Zwerg zu einer Frau kommt. Des Sultan's Lieblingszwerg, ein kleines Kerlchen von kaum drei Fuß Höhe und in einem Alter von mehr als 40 Jahren, kam vor etlichen Jahren auf die Idee, sich zu verheirathen, und bat den Sultan, ihm eine Frau zu schenken. Dieser erwiderte ihm: er dürfe in den Harem gehen, sich alle seine Frauen vorstellen lassen und Diejenige behalten, die er in's Gesicht küssen könne. Der Zwerg setzte, wie alle kleinen Leute, einen besondern Ehrgeiz darein, eine große Frau zu bekommen. Während nun die fünfhundert Weiber des Sultans, die die Bedingungen kannten, nach welchen der Zwerg wählen durfte, das verliebte Kerlchen auslachten, ging der Zwerg auf eine der größten und hübschesten Damen des Harems zu und gab ihr unversehends einen Stoß auf den Magen. Sie bog sich vor Schmerz zusammen und ehe sie sich von ihrem Schrecken erholt, hatte der Zwerg sie um der Hals gefaßt und ihr den gefürchteten Kuß gegeben. Der Sultan hielt sein Wort und die lange Schöne ist nun die Mutter der Kinder des Zwergs.

— Ein Yanke hat eine Ente darauf abgerichtet, in kochendem Wasser zu schwimmen, damit sie ihre Eier sogleich hartgekottet lege. Ist das nicht ein entsetzliches Zeitalter des Fortschritts.

### Frucht-Mittelpreise.

Bruchsal, 21. Novbr. Kernen 19 fl. 7 fr., Korn 14 fl. 15 fr., Gerste 10 fl. 10 fr., Haber 4 fl. 48 fr., gem. Frucht 12 fl. 24 fr.  
Heilbronn, 24. Nov. Waizen 22 fl. 30 fr., Kernen 21 fl. 52 fr., Gemaisch 13 fl., Gerste 11 fl. 44 fr., Dinkel 8 fl. 41 fr., Haber 6 fl. 4 fr.  
Mainz, 23. November. Waizen 200 Pfd. fl. 19 50 bis fl. 20, Korn 180 Pfd. fl. 14 50 bis fl. 15 15, Gerste 160 Pfd. fl. 10. bis fl. 10 20.